Nr. 141 | Mittwoch, 20. Juni. | 1900

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 2,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 2 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.

XIX. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 4. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. ɪc. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner G. L. Daube & Co. Emil Kreidner.

Inseratenpr. für 1 spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Die Taku-Forts erstürmt!

Mit dieser Nachricht sind wir nunmehr in die erste Phase des Krieges gegen China eingetreten und haben einen beachtenswerthen Erfolg der vereinigten europäischen Waffen zu verzeichnen. Leider ist er auch für uns Deutschen nicht ohne Verluste errungen: Drei brave Matrosen vom „Iltis" sind dem Kriegsmoloch als erste Opfer gefallen. Sie starben den Heldentod für ihre deutschen Brüder im fernen Osten. Die Nachrichten, die hierzu vorliegen, lauten:

Berlin, 18. Juni. Der deutsche Consul in Tschifu telegraphirt: Ein japanisches Torpedoboot berichtet: Die Takuforts wurden am 17. d. M. Nachts sieben Stunden lang durch die deutschen, russischen, englischen, französischen und japanischen Schiffe beschossen, nachdem die Chinesen das Ultimatum der Mächte mit Feuer aus den Forts beantwortet hatten. Es heißt, zwei englische Schiffe seien zwischen den Forts im Takuflusse gesunken.

Ein vom deutschen Consul in Tschifu heute Mittag in Berlin eingegangenes Telegramm lautet: Heute Nacht brachte ein japanisches Torpedoboot aus Taku folgende Nachrichten: Die Chinesen legten in den Takufluß Torpedos und zogen eine Truppe vor Shanhaikwan zusammen. Die auf dem russischen Admiralsschiff versammelten fremden Befehlshaber richteten an den Commandanten der Takuforts das **Ultimatum**, die Truppen bis 2 Uhr Nachmittags des 17. Juni zurückzuziehen, worauf die Forts am 17. Juni 1 Uhr Nachts das Feuer eröffneten (s. obige Depesche) und die Kriegsschiffe der Mächte dasselbe erwiderten. Telegraph und Eisenbahn zwischen Taku und Tientsin sind gestört. Die Verbindung zu Wasser ist gleichfalls gefährdet.

Tschifu, 18. Juni. Nach einem combinirten Angriff seitens der fremden Kriegsschiffe **wurden die Forts von Taku genommen.** Bei der Erstürmung sind von dem deutschen Kriegsschiff „Iltis" **8 Mann gefallen, 7 wurden verwundet.** Die Fremdenniederlassungen von Tientsin werden von Chinesen beschossen. Von dem nach Peking entsandten deutschen Detachement und den dortigen Gesandtschaften liegen noch keine Nachrichten vor.

Aber auch die Streitkräfte der anderen Nationen haben Verluste erlitten, wie folgende weitere Telegramme besagen:

London, 19. Juni. Das Reuter'sche Bureau meldet aus Tschifu vom 18. Juni: Die Taku-Forts auf beiden Seiten des Flusses sind jetzt besetzt. Die Chinesen eröffneten am 17. Juni das Feuer unerwarteterweise. Die **Verluste der Truppen** der vereinigten Mächte sind folgende: Engländer 1 todt, 4 verwundet, Deutsche 3 todt, 7 verwundet, Russen 16 todt, 45 verwundet, Franzosen 1 todt und 1 verwundet. Die bei Taku liegenden **chinesischen Torpedoboote** wurden **genommen.**

„Daily Expreß" meldet aus Schanghai vom 18. Juni: Ein amtlicher Bericht über den Kampf bei Taku besagt: **Eine chinesische Granate brachte das Pulvermagazin des russischen Kanonenbootes „Mandschur" zur Explosion. Das Kanonenboot flog in die Luft. Mehrere Blaujacken wurden getödtet, viele verwundet.**

Die „Times" meldet aus Schanghai vom 18. Juni: Die Taku-Forts eröffneten am 17. Juni kurz nach Mitternacht das Feuer. Die britischen, deutschen, französischen, russischen und japanischen Kriegsschiffe erwiderten es. **Zwei Forts flogen in die Luft**, die anderen wurden von den internationalen Truppen im Sturm genommen. Im Hafen von Tschifu ankern jetzt 2 britische, 1 amerikanisches und 5 chinesische Kriegsschiffe.

Vorkehrungen auf deutscher Seite.

Nachdem kein Zweifel mehr an den Absichten der chinesischen Regierung vorhanden und sich die Großmächte auf erheblichen Widerstand bei ihrem Vorrücken gefaßt machen müssen, gereicht es uns zur Beruhigung, daß deutscherseits schon jetzt alle Vorkehrungen zur energischen Geltendmachung der deutschen Macht getroffen worden sind. Mit der Hinbeorderung des Kanonenboots „Jaguar" und des Dampfers „Köln" mit dem Ablösungstransport für die Schiffe in Ostasien nach Taku wird dort fast die gesammte maritime Streitmacht Deutschlands in Ostasien zusammengezogen sein. Da Viceadmiral v. Bendemann natürlich vom Flaggschiff „Hertha" aus die Oberleitung über die Schiffe selbst behält und der zweite Admiral Capitän zur See Kirchhoff mit dem Kanonenboot „Jaguar" von Tientsin nach Taku bereits unterwegs ist, so ist nicht ausgeschlossen, daß der letztgenannte Marineoffizier die Oberleitung der Truppen am Lande übernehmen wird. Herrn v. Bendemann ist in allen diesen Dingen vollkommen freie Hand gelassen. Da ein Matrosen-Detachement bekanntlich in Peking ist, so meint man, daß alle Nachrichten über die Ermordung unseres Gesandten **Frhrn. v. Ketteler** leeres Gerede sind. Das Detachement, das selbstverständlich aus vorzüglichen Leuten besteht, hätte sich bis auf den letzten Mann aufreiben lassen, ehe es zur Ermordung des Vertreters Deutschlands gekommen wäre. Bei der anerkannten Feigheit der Chinesen hätte das Häuflein deutscher Matrosen es mit starken chinesischen Massen aufnehmen können und dieselben sicherlich durch wohlgezielte Schüsse in die Flucht getrieben. Vielleicht ist unser Gesandter gefangen genommen; er hat sich vielleicht zu weit vorgewagt, zu wenig als ein deutscher Mann der Gefahren geachtet, das wäre eine Möglichkeit, mit der zu rechnen wäre. In den nächsten Tagen muß ja die Aufklärung kommen; an eine Ermordung des Gesandten im Gesandtschaftspalais kann man schlechterdings nicht glauben, das erscheint unter dem Schutze deutscher Matrosen, auch wenn es deren noch so wenige sind, fast unmöglich.

Die obigen Zeilen waren bereits gesetzt, als uns noch folgende erfreuliche Kunde zuging:

Berlin, 19. Juni. Die in Münster lebende Mutter des deutschen Gesandten in Peking Frhrn. v. Ketteler erhielt die telegraphische Nachricht, **daß ihr Sohn am Leben sei**,

Des weiteren wird noch aus Berlin gemeldet:

Die nächsten Tage werden die Entscheidung bringen, in welcher Weise eine Verstärkung unseres Mannschaftsbestandes in China stattzufinden hat. An unterrichteter Stelle wird die Ansicht vertreten, daß vor allem weitere Truppen zur Verwendung im Gelände nöthig seien.

Das Verhalten Oesterreichs.

Pest, 18. Juni. Im Abgeordnetenhause beantwortete heute Ministerpräsident **Szell** die **Interpellation Kossuth** über die chinesischen Zustände, indem er ausführte, das Detachement von 25 österreichisch-ungarischen Soldaten habe sich der Streitmacht der anderen Mächte angeschlossen, um unserem Gesandten und Consul Schutz angedeihen zu lassen. Ein verbindliches Uebereinkommen zwischen den Mächten bezüglich des Verhältnisses der Streitkräfte existire nicht, das gemeinsame **Ziel der Mächte** bestehe darin, daß jeder seine Flagge und Unterthanen beschütze. Ueber dieses Ziel hinaus würde keine Macht gehen, in diesem Punkte seien **alle Mächte einig.** Was die Frage des Interpellanten bezüglich etwaiger Eroberungspläne Rußlands betreffe, so erklärt der Ministerpräses, daß weder die Regierung noch der Minister des Aeußeren Kenntniß davon habe, daß eine Macht eine besondere Stellung einnehmen würde. Diese Frage sei nicht in den Vordergrund getreten, vielmehr könne auf Grund von Mittheilungen und amtlichen Erklärungen constatirt werden, daß alle Mächte darin übereinstimmen, daß der **Zweck ihrer Action ausschließlich auf den Schutz ihrer Unterthanen** und Vertreter gerichtet sein solle. Schließlich erklärte der Ministerpräsident, daß seitens Oesterreich-Ungarns keine weitergehende Action, die zu Complicationen führen könnte, beabsichtigt sei. Die Antwort wurde einstimmig zur Kenntniß genommen.

Die Maßnahmen Englands.

Im englischen Unterhause kamen gestern die Maßnahmen Englands zur Sprache. Der Parlamentsuntersecretär des Aeußeren, Brodrick, erklärte, **seit dem 12. Juni** habe die Regierung **keine Nachrichten vom Gesandten Macdonald** erhalten. Keine Nachricht sei eingegangen, die das Gerücht von dem allgemeinen Angriff auf die Gesandtschaften in Peking bestätigt. Vom Admiral Seymour sei am 13. Juni das letzte Telegramm eingegangen, da die telegraphische Verbindung von Tientsin nach Taku abgeschnitten sei. Ein japanisches Kriegsschiff, das in der letzten Nacht in Tschifu eingetroffen sei, berichte, daß der Oberbefehlshaber und die Truppen nach Tientsin zurückgekehrt seien, und daß die chinesischen Forts gestern früh 12½ Uhr auf die in der Flußmündung liegenden Kriegsschiffe das Feuer eröffneten. Die Schiffe erwiderten das Feuer, und, als das japanische Kriegsschiff um 5½ Uhr früh Tientsin verließ, sei das Gefecht in weiterer Entwicklung begriffen gewesen. Am Sonnabend seien von allen Schiffen Abtheilungen zum Schutze von Taku gelandet worden. Vor Taku habe sich ein chinesisches Kriegsschiff befunden, das sich jedoch passiv verhalten habe. Man erwarte, daß am nächsten Donnerstag von Hongkong abgegangene britische Truppen vor Taku eintreffen würden; etwa an demselben Tage sei, dem Vernehmen nach, das Eintreffen russischer, japanischer und französischer Verstärkungen zu erwarten. Weitere britische Kriegsschiffe seien von Hongkong und Manila aus unterwegs. Es werde keine Anstrengung gespart werden, um wieder mit Admiral Seymour in Verbindung zu kommen und ihn nach Kräften zu unterstützen. In den letzten Stunden habe die Regierung erfahren, daß die telegraphische Verbindung zwischen Taku und Tientsin wieder hergestellt sei. Minister Balfour erklärte, die Regierung beabsichtige, aus Indien Verstärkungstruppen nach Hongkong zu senden. (Beifall.)

Die erfreuliche Nachricht, welche Brodrick im englischen Parlamente von der Wiederherstellung der Telegraphenverbindung Taku-Tientsin machte, ist leider wieder verfrüht gewesen. Denn die „Great Northern-Telegr.-Gesellschaft" meldet, daß die Linie zwischen Niutschwang und Tientsin dicht bei Taku zerschnitten und daß in Folge dessen Tientsin, sowie Taku von neuem vollständig isolirt sind.

London, 19. Juni. Der Correspondent des „Daily Telegraph" aus Schanghai vom 18. Juni telegraphirt: Ich erfahre von zuverlässiger Seit Folgendes: Fünf bis sechs Wochen vor Ausbruch der Unruhen erklärte der **deutsche Gesandte** in einer Berathung des diplomatischen Corps mit Entschiedenheit, daß die von den Gesandten bis dahin getroffenen **Maßnahmen unzureichend** seien, daß sowohl zum Schutze der Europäer in ganz China, wie der Gesandtschaften in Peking seitens der europäischen Mächte energischere Schritte gethan werden müßten, sonst würde in kurzem ein großes Blutbad unter den Christen angerichtet werden, selbst die Gesandtschaften **würden** nicht verschont bleiben.

Französische Abwehr.

Auch Frankreich weist dem chinesischen Uebermuth ganz gewaltig die Zähne. Der Minister des Auswärtigen Delcassé erhielt von dem französischen Consul in Jünnan, François, eine vom 14. Juni datirte Depesche, welche besagt, daß man die Franzosen mit Gewalt verhindere, sich nach Tongking zu begeben, daß die Franzosen wie Gefangene behandelt werden und die Häuser aller französischen und englischen Missionen geplündert und in Brand gesteckt worden seien. François fügte hinzu, die französische Regierung müsse von der Regierung in Peking energisch verlangen, daß man die Franzosen unversehrt abziehen lasse. Angesichts dieser Sachlage lud Delcassé gestern Morgen den chinesischen Gesandten in Paris zu sich und forderte ihn auf, sofort dem Vicekönig von Jünnan zu telegraphiren, daß er mit seiner Person für das Leben der dortigen Franzosen einzustehen habe und daß Frankreich schon im Stande sein werde, ihn zu erreichen. Dieselbe Erklärung ist dem Consul François telegraphisch mitgetheilt worden, damit dieser sie dem Vicekönig übermittele. — Wie den französischen Blättern weiter aus Brest gemeldet wird, verlautet in dortigen Marinekreisen, daß die Kriegsschiffe „Guichon" und „D'Estrées" nach China gehen sollen.

Paris, 19. Juni. Sämmtliche Morgenblätter geben übereinstimmend der Ansicht Ausdruck, daß die **Lage in China überaus alarmirend** und eine **regelrechte Expedition nöthig** sei. Die Blätter fordern die Regierung auf, sofort energische Schritte zu unternehmen und die Schiffsdivisionen in den asiatischen Gewässern und die Truppenmacht in Hinterindien zu verstärken. Dem „Figaro" zufolge gab der chinesische Gesandte dem Minister des Auswärtigen die formellste Versicherung ab, daß alle nöthigen Weisungen an die Behörden in Yunnan ertheilt werden würden. An den Vicekönig sandte der chinesische Gesandte folgendes Telegramm:

Da es mir nicht möglich ist, nach Peking zu telegraphiren, nehme ich es auf mich, Sie aufzufordern, daß Sie François und seine Leute beschützen und deren Reise nicht hindern, anderenfalls fällt die Verantwortung für das Leben aller dieser Franzosen auf Sie zurück. Wollen Sie mir den Empfang dieser Depesche telegraphisch bestätigen.

Amerika und Japan.

Aus Washington meldet das Reuter'sche Bureau: Ein in Manila befindliches amerikanisches Regiment erhielt Befehl, sich nach Tientsin zu begeben.

Seitens Japans sind, wie wir schon gestern berichtet haben, beträchtliche Streitkräfte in Bereitschaft gestellt. Nach den neuesten aus Tokio eingetroffenen Bestimmungen sollen vorläufig 2000 Mann nach China gesandt werden.

Der katholische Dom in Peking.

Wenn die Meldung sich bestätigt, daß der katholische Dom in Peking, die Pehtang, niedergebrannt worden sei, so ist es nicht gar zu er-

---

Seine erste Liebe.

Novelle von Lisa Weise (E. Liß-Blanç).

6) [Nachdruck verboten.]

Glühende, verzehrende Eifersucht beherrscht sie ganz. Und sie hat geglaubt, er sei ihr gleichgiltig geworden. . . . „Wen hast du lieber, Margot, deinen Papa oder die Mama?" — obwohl es ihr widerstrebt, ein Kinderherz vor diese schwierige Wahl zu stellen. Und doch . . .

Aber klein Mozart verursacht die Frage weder Kopfzerbrechen noch Verlegenheit, prompt kommt die Antwort: „Meinen Papa" — so voll freudigen Freimuthes, als wäre die Liebe zum Vater das erste und natürlichste Gefühl der Welt.

Gerda preßt das Kind an sich und küßt es heiß. Also nicht die Mama . . . wie sollte auch die selbstsüchtige, kaltherzige Clothilde, die in jeder Lage des Lebens nur an sich dachte, eine zärtliche Mutter geworden sein? Und so wandte sich das weiche Herz ihres Töchterchens ganz dem Vater zu, dem es auch äußerlich glich, trotz der blonden Löckchen. Dieselben innigen Augen voller Seelenzauber, dasselbe sonnige, leicht lenkbare, liebenswürdige Naturell. Nein, Gerda konnte auf dieses Kind kein Atom jenes Widerwillens übertragen, der sie gegen dessen Mutter erfüllte.

„Sage mal, Tante" — zutraulich legen sich die weichen Arme um ihren Hals, der weiße Filzhut rutscht Margot in den Nacken — „wo hast du denn deinen Weihnachtsbaum?" Vergeblich hat sie sich danach umgeschaut. „[illegible] das Christkind nicht bei dir gewesen?"

„Nein — es hat mich vergessen!" Trostloses Erinnern an diese melancholischen Weihnachtsfeste seit vielen Jahren . . . nichts von Weihe, nichts von Fest, ohne Tannenbaum und Poesie. Nur die Aufwartung und die Semmelfrau wurden pflichtgemäß bedacht. Die paar Familienmitglieder — lauter Erwachsene, im schweren Kampf ums Leben verhärtet und illusionslos geworden — hatten das „Schenken" aus Sparsamkeit längst abgeschafft. Man war ja kein Kind mehr! . . .

„Nein?" Margot begreift gar nicht, wie das dem Christkind passiren konnte! „Ach, wenn das doch mein Papa gewußt hätte, der kennt nämlich das Christkind. Das hat ihm so viel" — ihre Hand beschreibt einen Berg so hoch wie der Tisch — „so viel warme Handschuh und Strümpfe und Pfefferkuchen zum Vertheilen gegeben. Und Abends ist der Papa mit mir in die Straßen gegangen, und da haben wir allen armen Kindern, die gerade kamen, etwas geschenkt."

Also das war seine Erziehungsmethode! Ganz der Erik von einst — freigebig, weichherzig, voll Mitleid für fremde Noth. So gab es Eigenschaften seines Wesens, die sich nicht verändert hatten?

Ein Klingeln unterbricht das kindliche Geplauder. „Mein Papa!" Aufjauchzend fliegt die Kleine nach der Thür. Gerda folgt ihr mit wankenden Knieen.

Erik! Wirklich Erik! In ihrer Verwirrung findet sie keine Anrede. Er aber hat Fassung und Worte, weil er auf das Wiedersehen vorbereitet ist.

Dann steht er mit ihr im Zimmer und drückt ihr freundschaftlich die Hände, während sich Margot glücklich an ihn schmiegt. „Sie sehen, Gerda, daß ich diesen Tag noch immer nicht vergessen habe. Wenn Sie auch, wie wir alle, die das Leben hart anfaßt, jetzt im „Eisspiel des Verstandes" sitzen, verschmähen Sie deshalb den Glückwunsch eines alten Freundes?"

Aber ihr Herz verschließt sich diesem warmen Appell, ihre alte Bitterkeit bricht wieder durch. „Als ob das Glückwünschen beim Schicksal etwas ausrichtete! Das nimmt ruhig seinen Lauf über die schönsten Glückwünsche, wie ein Lastwagen über Blumenbeete und martert gemüthlich weiter." Wirksamer als Thränen illustrirt ihr hartes Lachen die Erfahrung enttäuschungsvoller Lebensjahre.

Meritt verbirgt seine Ergriffenheit, die gar keine persönliche Beleidigung in ihm aufkommen läßt. Scheu schweift sein Blick durch die kahle, saubere Stube — einfach, geschmacklos, und nicht mal geheizt. Die ihm bekannten, spießbürgerlichen, elterlichen Ausstattungsmöbel; nur noch abgebrauchter. Arme Gerda, mit deinen schönheitsdurstigen, phantastischen Sinnen, die ins Weite strebten! Und nun die Alltagsmisère in diesen engen vier Wänden mit billiger Tapete, altersgelb gewordenen, photographirten Großeltern und verblaßten Oeldrucklandschaften. Wie die Tretmühle platter Alltäglichkeit, die einen reich veranlagten, verfeinerten Geist zerreiben mußte! Wie ein Gefängniß für diese hohe, stolze Mädchengestalt mit ihrer angeborenen Vornehmheit!

Wenn er in dieser Umgebung leben sollte, tagaus, tagein . . . Ein intensives Frösteln lief dem verweichlichten Luxusmenschen über den Rücken, trotz des schwarzen, warmen Gehpelzes mit dem großflockigen Persianerkragen um den Hals. Er dachte an seine hohen Räume mit ihrem Comfort und ihren Kunstschätzen — und plötzlich fiel ihm ein, daß sein ganzer Reichthum ja Gerda gehören würde, wenn sie nicht aus Liebe zu ihm den Heirathsantrag des Millionärs Bräuer zurückgewiesen hätte.

Um Gottes willen . . . hier in dieser öden Umgebung, die ihr entsagungsvolles Leben wiederspiegelte, fiel ihn die Erkenntniß an, wie ein rachgieriges Raubthier. Ungeduldig schiebt er sein Kind von sich, das ihn umschmeichelt. „Geh, Liebling, hier . . . binde den Blumenstrauß auf, damit die armen Maiglöckchen ins Wasser kommen." Gehorsam setzt sich die Kleine ans Fensterbrett.

Er tritt zu Gerda — blaß, außer sich. Ohne Umschweife klagt er sich an. „Wenn ich mir bedenke, wie ich vor Ihnen stehe, für einen wie elenden Menschen Sie mich halten müssen, Gerda . . ."

Uebertreibt er, damit sie ihm widersprechen soll? Sie schweigt finster. Nur eine kalt abwehrende, souveräne Handbewegung, als gäbe es für ihn keine Entschuldigung.

Da bereut er seinen warmen Impuls. Ihr stummes, feindseliges Widerstreben erbittert ihn. „Was werfen Sie mir eigentlich vor? — schroff fordert er Antwort. „Ihr Leben hätte sich nicht ein Jota anders gestaltet, wenn ich statt Clothilde ein anderes Weib geheirathet oder mich aus Ekel vor der gemeinen Alltagsmisère vergiftet hätte. Nicht ich — das Leben hat an Ihnen, an uns beiden gesündigt. Wir sind die Opfer unglücklicher Verhältnisse geworden, und weder Sie noch mich trifft ein Vorwurf. Entsinnen Sie sich des Tages, da wir uns nach gegenseitiger Uebereinstimmung als Freunde trennten, weil meine Zukunft zum zweiten Mal durch mein Handleiden vernichtet war? . . ."

Ihr Gesicht wird noch bleicher — ob sie sich entsinnt! „Es war zugleich der Todestag von Clothildes Mann", und ihre tragischen Augen heften sich bedeutsam auf ihn.

Und er weiß, woran sie denkt . . . wie sie sich damals schluchzend an seinen Hals geworfen und gerufen: „O, wenn ich vor zwei Jahren meinen Eltern gehorcht und Bräuer geheirathet hätte, dann könnte ich jetzt alle Sorgen von dir nehmen." Da hatte er sich heftig frei gemacht — „Glaubst du, ich wäre erbärmlich genug, mich von einem Weibe erhalten zu lassen?"

„Das war damals", murmelt er unsicher. Aber seitdem hat das Leben seinen Stolz gebrochen.

Mechanisch zieht er sich einen Stuhl heran, setzt sich nieder, aber innere Unruhe treibt ihn sofort wieder empor, erregt geht er im Zimmer auf und ab. „Wenn Sie wüßten, was ich durchgemacht habe! Nachdem wir uns getrennt, ging ich nach London, um mir Beschäftigung zu suchen. Aber ich hatte ja weiter nichts gelernt als Violine spielen, jeder Straßenarbeiter war mir an praktischen Kenntnissen überlegen. Ich darbte, hungerte, wollte mich umbringen — und wurde endlich Kellner. Jawohl . . . ich, Meritt, der mi

nämlich, daß bei einem Volksausbruch gegen die Christen und die Fremden in der Hauptstadt die Wuth sich zunächst gegen die französische Kathedrale richtete, die stolz und herausfordernd mit ihren gothischen Thürmen über das niedrige Häusermeer herausragte. Früher schaute sie sogar zum Aerger aller Chinesen über die Mauern hinüber in die „verbotene Stadt“, bis sie nach langen Verhandlungen versetzt wurde. Durch diese That durfte sich zunächst Frankreich, das bekanntlich Anspruch auf das Protectorat über die Christen im Orient erhebt in erster Linie getroffen fühlen, und man erinnert sich unwillkürlich, daß Frankreich im Jahre 1870 nur deshalb die Zerstörung der katholischen Kirche in Tientsin und die Ermordung der dortigen Missionare und Nonnen nicht zum Kriegsfall machte, weil es in Europa gebunden war.

In Petersburg keine neuen Nachrichten.

Petersburg, 19. Juni. Auf dem hiesigen Ministerium sind bisher keinerlei specielle Nachrichten weder aus Peking und Tientsin noch aus Taku eingegangen. Man hat dort nur die Meldungen aus englischer Quelle, welche in den Zeitungen veröffentlicht sind. Der vorliegenden Nachricht unseres Consuls in Tschifu gegenüber ist man im asiatischen Departement skeptisch. Wahrscheinlich wird das Torpedoboot die über Hongkong nach London bereits telegraphirte Nachricht von der Einnahme der Gesandtschaften in Taku oder anderswo als Gerücht gehört haben. Auf der chinesischen Gesandtschaft ist man seit vielen Tagen ganz ohne Nachricht.

Die Grundlage der Neugestaltung in China.

London, 19. Juni. Die „Daily Mail“ erklärt, die **Absetzung und Verbannung der Kaiserin-Wittwe** von China und die **Wiedereinsetzung des Kaisers** seien die einzigen Maßnahmen, die China vor der Zerstückelung retten könnten. Das sei jetzt der Standpunkt, die ganzen Schwierigkeiten zu beheben. Sollte Rußland für die Beibehaltung der Kaiserin eintreten, so müßte England die Lage in ganz anderem Geiste behandeln als in dem, der Rußland bisher gestattete, die herrschende Stellung in Nordchina einzunehmen. Die Pflicht des Auswärtigen Amtes sei es, auf Absetzung der Kaiserin und Wiedereinsetzung des reformfreundlichen Kaisers zu bestehen. Dieser Wechsel müßte die Grundlage jeder Neugestaltung der Verhältnisse in China bilden.

Politische Uebersicht.

Danzig, 19. Juni.

Der Schluß der Landtagssession.

Der Schluß des Landtages erfolgte gestern Nachmittag 5 Uhr in einer gemeinsamen Sitzung beider Häuser durch den Ministerpräsidenten Fürsten zu Hohenlohe unter den üblichen Formalitäten und mit dem Kaiserhoch. Vorher waren die **Waarenhaussteuer** und das **schlesische Hochwassergesetz** unter Dach und Fach gebracht. Im Abgeordnetenhause ging die Sache glatt von Statten, im **Herrenhause** dagegen mußten erst viele Schwierigkeiten bewältigt werden. Seitens der Bürgermeister wurde nämlich — horribile dictu! — eine **kleine Obstruction** in Scene gesetzt. Sie erhoben Widerspruch gegen die sofortige Berathung der Waarenhaussteuer, da nach der Geschäftsordnung die bez. Vorlagen zwei Tage in den Händen der Mitglieder sein müssen. Es wäre kein Unglück, meinte Oberbürgermeister **Bender-Breslau**, wenn das Gesetz ein halbes Jahr später verabschiedet würde. Ihm secundirten die Herren **Becker, Struckmann** und **Giese**, während von der Rechten **Graf Manteuffel**, Hausminister **Graf Wedell** und der frühere Minister **Graf Eulenburg** lebhaft protestirten. Schließlich bequemte man sich dazu, dem Herrn Bender und Genossen das formale Recht zuzuerkennen, appellirte aber an ihr Billigkeitsgefühl. Die neue Fraction bat um eine kurze Frist, um hierzu Stellung zu nehmen. Es wurden 15 Minuten Pause gemacht, während welcher die Opposition sich zur Berathung zurückzog.

Das Ergebniß derselben verkündete nach Wiederaufnahme der Sitzung Oberbürgermeister **Becker-Köln** dahin, daß die große Mehrheit seiner Freunde mit Rücksicht auf die Geschäftslage des Hauses beschlossen habe, ihren Widerspruch zurückzuziehen. Während die Geschäftsordnungsdebatte sich fast eine Stunde ausgedehnt hatte, erfolgte nunmehr die Erledigung der beiden Gesetzentwürfe in wenigen Minuten. Bei der Waarenhaussteuer fand überhaupt keine Discussion statt. Die Streichung der Ausnahmebestimmung zu Gunsten der Beamten- und Offiziersvereine wurde bestätigt. Gegen das Gesetz stimmten fast die gesammte Linke, auch Reichsbankpräsident **Koch**.

Bei der schlesischen Hochwasservorlage wurde nach kurzen Ausführungen Graf Manteuffels und des Herzogs zu Trachenberg der neue § 51 in der Fassung des Abgeordnetenhauses angenommen und alsdann das ganze Gesetz. Der Sitzung hatten Fürst zu Hohenlohe und die Minister **v. Miquel** und **Frhr. v. Hammerstein** beigewohnt.

*

Vergleicht man die Ergebnisse mit dem Programm, das vor einem halben Jahre die Thronrede entrollt hat, dann sind alle darin gestellten Aufgaben gelöst, mit Ausnahme des Kanalprogramms, wonach zu dem Rhein-Elbe-Wasserweg der Großschiffahrtsweg zwischen Stettin und Berlin, die Entwässerung des Oderbruches, die Regulirung der unteren Spree, Oder und Havel, der weitere Ausbau der Wasserstraßen zwischen Elbe und Weichsel und der masurische Seekanal hinzutreten sollte.

Durchgesetzt hat die Staatsregierung die Regulirungsarbeiten der schlesischen Zuflüsse der Oder, die Gewährung von Zwischencredit bei Rentengutsbildungen, das Communalwahlgesetz und die Vorlage über die Zwangserziehung Minderjähriger. Das nimmt zwar in der Thronrede den größten Raum ein, aber es waren doch nur Aufgaben kleinerer Art, die weder eine so lange Session rechtfertigten, noch in der Art ihrer Behandlung irgendwie die Autorität der Staatsregierung erhöht oder die Zuversicht auf das Zielbewußtsein der Specialleitung der preußischen Staatsgeschäfte gemehrt haben. Die Communalwahlreform hat statt einer wirklichen Reform nur **unwesentliche** Verbesserungen und **erhebliche Verschlechterungen** gebracht, als, um etwas gethan zu haben, der conservativ-clericalen Mehrheit weitgehende Nachsicht bewiesen worden ist. Diese Taktik, den Conservativen zu gefallen und dem Centrum, soweit es eben ging, hat — so bemerkt die „Nationallib. Corresp.“ — der Session die Signatur aufgedrückt. Dabei ist es trotz allen Werbens doch nicht gelungen, die Zufriedenheit dieser Mehrheit zu erwerben.

Das Waarenhaussteuergesetz, das den höchst bedenklichen Grundsatz der Umsatzbesteuerung in die Steuerpolitik eingeführt, mußte sich erhebliche Verschlechterung gefallen lassen, und als Anhang an das Gesetz über die Verhütung der Wasserschäden in Oberschlesien mußte schließlich noch eine Clausel hingenommen werden, die die Durchführung der Arbeiten in Oberschlesien mit jeder unmotivirten Wasserbeschwerde am Unterlauf der Oder zu stören ermöglicht. Derartige Verschlechterungen sind selbst dann hingenommen worden, wenn die vorher gezogenen Grenzen der Zugeständnisse nachher thatsächlich nicht innegehalten worden sind. Unbestreitbar wird bei dem Zweikammersystem der Eindruck der Schwäche wesentlich dadurch verschärft, daß ein Minister vertheidigt, wovor er am anderen Ende der Straße wenige Stunden vorher gewarnt hat. Wenn aber dieses Verhandeln in einer Form geschieht, wie in den letzten Tagen bei der Waarenhaussteuer und der Abwehr der Wasserschäden in Oberschlesien, dann wird die Staatskunst zur Künstelei.

Vom südafrikanischen Kriege

liegen heute wieder nur wenig Nachrichten vor; das Wesentlichste ist die Ankunft des Generals Baden-Powell, des Vertheidigers von Mafeking, bei der Hauptarmee in Pretoria, die am 17. Juni erfolgt ist. Ferner ist es im Oranje-Freistaat zu einem neuen Scharmützel gekommen. Eine Depesche des Feldmarschalls **Roberts** aus Pretoria vom 16. Juni besagt: 800 Boeren griffen am 14. Juni den Posten von Zandriver an, wurden aber von Knox, der von Kroonstad aus anrückte, verjagt. Auf britischer Seite wurden 1 Offizier und zwei Mann getödtet, ein Offizier und acht Mann verwundet.

Eine englische Zeitschrift läßt sich aus Pretoria berichten, daß **Präsident Krüger** in Natal und im Oranjefreistaat verschiedentlich an der Front war und bei Poplar Grove der Gefangennahme **nur mit knapper Noth** entging. Dort hatte eine Abtheilung britischer Cavallerie das Commando, bei dem Präsident Krüger gerade weilte, flankirt. Nur ein heftiges Schnellfeuer der berittenen Polizei von Pretoria, das die britischen Cavalleristen zum Weichen zwang, rettete die Republik von dem größten Verlust, den sie in dem Feldzuge hätte erleiden können. Britische Shrapnels fielen 20 Meter vor dem Wagen des Präsidenten nieder, doch er lachte nur. Als er auf die Gefahr aufmerksam gemacht worden war, machte er sich über die „Pillen der Königin“ — wie er die Geschosse nannte — lustig.

Deutsches Reich.

Berlin, 18. Juni. Bei der Eröffnung des Elbe-Trave-Kanals in Lübeck ertheilte der Kaiser dem Präsidenten des deutschen Flottenvereins, Fürsten Wied, den Auftrag, allen Mitgliedern des Flottenvereins den kaiserlichen Dank für die treue und erfolgreiche Mitarbeit an der Lösung der Flottenfrage auszusprechen.

* **Berlin**, 18. Juni. Am **7. September** trifft der **Kaiser** in **Stettin** ein, am 8. September findet die Kaiserparade in Kreckow statt, und am 9. September begiebt sich der Kaiser ins Manövergelände. Auf eine Einladung des Provinzialausschusses zu einem von der Provinz zu veranstaltenden Festmahl hat der Kaiser geantwortet, daß er die Einladung annehme.

* **[Anläßlich des Todes des Großherzogs von Oldenburg]** hat der Kaiser folgenden Armeebefehl erlassen:

„Die Trauerkunde von dem unerwarteten Hinscheiden des Großherzogs Peter von Oldenburg, kgl. Hoheit, General der Cavallerie, hat Mich mit tiefstem Schmerz erfüllt. Mit Mir beklagt trauernd das ganze deutsche Vaterland den Heimgang dieses edlen deutschen Fürsten. Auch Meine Armee hat in dem Entschlafenen einen aufrichtigen Freund und hohen Gönner verloren, der ihr in langen Jahren fortdauernde Beweise wärmsten Wohlwollens und lebhaften Interesses gegeben hat.“

Um den Empfindungen schmerzliche Trauer und ehrender Erinnerung für den Dahingeschiedenen noch besonders Ausdruck zu geben, bestimmt der Kaiser sodann, daß die Offiziere der im Großherzogthum Oldenburg garnisonirenden Truppen sich der Landestrauer anschließen und diejenigen des Kürassier-Regiments v. Driesen (westfälischen) Nr. 4, dessen Chef der verewigte Großherzog gewesen ist, auf acht Tage Trauer anlegen.

* **[Zur Geschichte der Deckungsfrage]** erzählt die „Freis. Ztg.“, Finanzminister **Dr. v. Miquel** habe bei den Verhandlungen hinter den Coulissen die Erhöhung von 80 Positionen des Zolltarifes angeregt, darunter die Erhöhung des Zolles auf Corinthen, Rosinen und Apfelsinen. Auch die Erhöhung des Kaffeezolles mit beweglichen Zollsätzen habe Miquel angeregt. Von seinen Originalgedanken sei schließlich nur die Zollerhöhung auf Pilsener Bier zur Verwirklichung gelangt. — Das andere wird wohl bei nächster Gelegenheit nachfolgen!

* **[Italienische Matrosen in Berlin.]** Eine Abtheilung italienischer Matrosen in Stärke von etwa 30 Mann weilten auf der Durchreise in der Reichshauptstadt. Die Seeleute, die von Spezia kamen und sich unter Führung des Schiffsleutnants Grafen Guidobaldo Manzoni befanden, waren in Uniform, während ihr Führer Civilkleidung trug. Die Abtheilung begiebt sich nach Elbing zur Abholung der für Rechnung der italienischen Regierung auf der Schichauwerft neu erbauten Torpedo-Yacht „Campo“.

* **[Amerikanische Stimmen zum deutschen Flottengesetz.]** Der „Newyork Herald“ sagt in einem Artikel über die Annahme des Flottengesetzes im deutschen Reichstage, dieselbe sei namentlich der anfeuernden und unermüdlichen Energie des Kaisers zu danken. Das gewaltige Anwachsen von Deutschlands Handel, der Schutz seines ausgedehnten Colonialsystems und die moralischen und materiellen Einflüsse, welche Deutschland im Rathe der Völker geltend zu machen hat, verlangen eine Vergrößerung seiner Flotte. Wenn Deutschland eine so starke Flotte besitzt, muß man mit ihm rechnen; wenn diese fehlt, würde es rangiren unter den Nationen zweiten Ranges. Nach einer anerkennenden Besprechung der deutschen überseeischen Politik schließt der „Herald“ mit den Worten: Die Vereinigten Staaten thun gut daran, über die Fortschritte der deutschen Marine zu wachen und bereit zu sein, der deutschen Flotte Stand halten zu können. Wenn Deutschland Freundschaft will, so ist es gut. Aber selbst wenn Freundschaft besteht, so dürfen doch die Vereinigten Staaten nicht vergessen, daß ihre traditionelle Politik und ihr Handelswettbewerb auf dem freien Meere möglicherweise einmal zu einem Angriff führen könnten, auf den sie vorbereitet sein müssen.

Die „Tribune“ bemerkt: Der Kaiser beabsichtigt, das deutsche Reich ebenso stark zur See zu machen, wie sein Großvater dies auf dem Lande gethan hat, und es muß gesagt werden, daß er ganz gute Aussichten auf Erfolg hat.

Leipzig, 15. Juni. Der **Hochverrathsprozeß** gegen die in Dortmund und Ostrowo verhafteten **polnischen Agitatoren** kommt am 25. Juni vor dem vereinigten zweiten und dritten Strafsenat des Reichsgerichts zur Verhandlung. Angeklagt sind 1. der Redacteur Witold Leitgeber aus Ostrowo, 2. der Schneidermeister Johann Kolenda aus Dortmund, 3. der Buchdrucker Siegismund Melerowicz aus Dortmund. Beschuldigt werden sie des Verbrechens nach § 86 Str.-G.-B. in Verbindung mit § 81, 3 Str.-G.-B. Darnach handelt es sich um eine Handlung, welche bestimmt war, ein hochverrätherisches Unternehmen, nämlich die Losreißung eines Theiles des Bundesgebietes vom Ganzen, vorzubereiten.

Italien.

Graz, 19. Juni. Nach einer Meldung des „Grazer Tagebl.“ erhielt ein Italiener in einer Stadt Kärnthens von seinem Sohne, einem **Anarchisten**, ein Schreiben, daß er durch Loos bestimmt worden sei, den **König von Italien** zu ermorden. Es sei in diesem Jahre die **Ermordung von vier Fürsten** beschlossen worden. Auf Anzeige des Vaters hin wurde der Sohn in Pontafel verhaftet.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 19. Juni.

Wetteraussichten für Mittwoch, 20. Juni, und zwar für das nordöstliche Deutschland:
Wolkig mit Sonnenschein, warm. Neigung zu Gewittern.

* **[Die Kaiserin]** wird nach der „Kieler Ztg.“ in den ersten Julitagen in Kiel eintreffen. Sie wird mit ihren Kindern auf ihrer Kreuzerjacht „Iduna“ Fahrten in der westlichen Ostsee unternehmen. Nach einem kurzen Aufenthalt um die Mitte des Monats in Kiel wird eine **Exkursion nach der östlichen Ostsee** angetreten werden, bei welcher auch unsere Rhede besucht werden soll.

* **[Der commandirende General Herr von Lentze]** kehrt am Donnerstag, 21. d. Mts., von seiner Inspicirungsreise hierher zurück und wird dann zunächst am 23. d. Mts. auf dem großen Exercierplatze das 1. Leib-Husaren-Regiment Nr. 1 besichtigen.

* **[Conferenz.]** Die gestern unter dem Vorsitz des Herrn Regierungs-Präsidenten v. Holwede abgehaltene Conferenz bezüglich der Neufahrwasser Hafenanlagen resp. Vergrößerung der dortigen Quarantäne-Anstalt hat zu besonderen Beschlüssen nicht geführt. Nach der Besichtigung in Neufahrwasser fanden weitere Besprechungen unter den Vertretern der betheiligten Behörden statt. Es soll eine Niederschrift angefertigt werden, die demnächst an den Herrn Minister der öffentlichen Arbeiten abgesandt werden soll.

* **[Zur hiesigen Theaterkrisis.]** Unter den Bewerbern um die Danziger Stadttheater-Direction befindet sich auch ein Danziger Kind, der königl. Hofschauspieler **Paul Neumann** in Wiesbaden.

Herr Neumann widmete sich, wie so viele seiner berühmten Collegen, dem kaufmännischen Berufe und erhielt seine Ausbildung im Versicherungswesen, doch bald mußte er sich selbst versichern, daß die Lust zur Bühne alle anderen Pläne zu Schanden machte. Paul Neumann nahm ein erstes Engagement in Luzern an, dem fernere in Stuttgart, Innsbruck, Franzensbad, Linz, Wien (Ringtheater) folgten. Von Wien machte er eine Tournée durch Ungarn. Wieder nach Deutschland zurückgekehrt, ging er zunächst nach Stettin und kam 1881 nach Wiesbaden, wo er erst jugendliche Liebhaber, dann Bonvivants spielte; seit etwa sechs Jahren und speciell nach dem Tode Ewald Grobeckers, des berühmten Charakterkomikers am königl. Hoftheater, hat er sich mit vielem Glück in das charakterkomische Fach hineingespielt. Am 14. April 1898 spielte Neumann vor dem Kaiser den Giesecke im „Weißen Rößl“.

* **[Neue elektrische Bahnlinie.]** Gestern Nachmittag fand die erste Probefahrt auf der neu erbauten Straßenbahnlinie vom Hauptbahnhofe über die Altstadt nach dem Fischmarkt statt, welche zur vollen Zufriedenheit verlief. Vorausgesetzt, daß die landespolizeiliche Besichtigung keine Beanstandung ergiebt, soll die Linie heute für den Verkehr eröffnet werden.

* **[Anton Möller, der „Maler von Danzig“.]** Soeben erschien im Verlage von Theodor Bertling eine Dichtung von Fritz Victor Meier, betitelt „Anton Möller, Ein Künstlersang aus Danzigs Vergangenheit“. Das in der Kafemann'schen Officin hergestellte Werk ist in Druck, Papier und Einband splendid ausgestattet. Es bereichert die Danziger Literatur um ein werthvolles Stück und wird sich sicher schnell viele Freunde erwerben.

* **[Gerichtsferien.]** Am 15. Juli beginnen nach gesetzlicher Bestimmung die Gerichtsferien, welche bis 15. September dauern. Während der Ferien werden nur in Feriensachen Termine abgehalten und Entscheidungen erlassen. Das Gericht kann auf Antrag auch andere Sachen, soweit sie besonderer Beschleunigung bedürfen, als Feriensachen bezeichnen. Auf das Mahnverfahren, das Zwangsvollstreckungsverfahren und das Concursverfahren, auf das gerichtliche Verfahren, betreffend die Angelegenheiten der freiwilligen Gerichtsbarkeit, auf die Erledigung der das Genossenschaftsregister und auf die Verpflichtung des Gerichtsvollziehers, die ihm ertheilten Aufträge zu erledigen, sind die Ferien ohne Einfluß.

* **[Pensionirung.]** Der langjährige Vorsteher des hiesigen städtischen Leihamts, Herr v. Schumann, hat, wie gestern schon erwähnt, nach fast 43jähriger Dienstzeit seine Versetzung in den Ruhestand vom 1. Oktober d. J. ab beantragt. Am 1. Februar 1858 wurde er zu seiner Ausbildung vom damaligen Stadt- und Kreisgericht hierselbst angenommen und vereidigt. Schon nach 1¼ Jahr wurde er zum Actuariats-Examen zugelassen, weil er als Landwehroffizier für die Dauer des französisch-österreich-italienischen Krieges zur Dienstleistung vom 1. Juli 1860 ab zum 1. Garde-Regiment z. F. commandirt war. Am 1. Oktober 1860 übernahm er eine Hilfsarbeiterstelle bei der hiesigen Polizei-Direction und erhielt auf sein Gesuch am 1. April 1862 vom hiesigen Magistrat die Stelle des Buchhalters und Controleurs des städtischen Leihamtes, zuerst probeweise und vom 1. Juni desselben Jahres definitiv übertragen. Im Kriege 1866 wurde er dem städtischen Dienste in seiner Eigenschaft als Premier-Leutnant und durch Cabinets-Ordre vom 14. August 1865 ernannter interimistischer Compagnieführer durch Uebernahme einer Compagnie des formirten Danziger Landwehr-Bataillons entzogen. Obgleich er im Interesse des städtischen Dienstes auf seinen Antrag im August 1868 seinen Abschied mit dem Charakter als Hauptmann erhalten hatte, übernahm er mit Einwilligung seiner vorgesetzten Behörde im September 1870 eine Ersatz-Compagnie des 3. ostpreuß. Grenadier-Regiments Nr. 4, welche er bis zum 1. April 1871 führte. Im Jahre 1876 wurde ihm in Folge Erkrankung des Rendanten Arndt dessen Stelle interimistisch und nach dessen Pensionirung vom 1. Oktober 1877 mit dem Charakter als Vorsteher definitiv übertragen. Schon seit längerer Zeit ist er von seinen Amtsgeschäften wegen Krankheit beurlaubt und wird von dem zeitigen Controleur der Anstalt, Herrn Sohn, der auch bereits seit dem 1. Oktober 1877 den städtischen Diensten angehört, vertreten.

* **[Postbeförderung mit Dampfern der Weichsel-Gesellschaft.]** Vom 20. Juni ab werden wie im vorigen Jahre mit den Dampfschiffen nach Hela, ab Danzig 7.30 und zurück ab Hela 8.0 Abends, Briefsendungen und gewöhnliche Postpackete befördert. Ebenso wird der Dampfer nach Heubude, ab 5.0 und zurück aus Heubude 7.30 Abends, zur Beförderung von Briefen benutzt. Wegen Benutzung der Dampfschiffe nach Nickelswalde zur Postbeförderung für die Postanstalten Weßlinken, Bohnsack, Schiewenhorst, Nickelswalde, Steegen und Stutthof finden noch Erhebungen statt. Es ist anzunehmen, daß bei Benutzung der Dampfschiffe der jetzige Post-Omnibus im Anschluß an den Nickelswalder Dampfer nur zwischen Stutthof und Nickelswalde, dagegen im Winter bei Einstellung der Dampfschiffahrten wieder bis Danzig verkehren wird.

* **[Personalien bei der Justiz.]** Der Rechtsanwalt Lau, nach Danzig übersiedelnd, ist in der Liste der bei dem Amtsgericht in Neuenburg zugelassenen Rechtsanwälte gelöscht. Der Actuar Pfeiffer in Danzig ist zum ständigen diätarischen Bureaugehilfen bei der Staatsanwaltschaft in Graudenz ernannt worden.

ß **[Egidy-Abend.]** M. v. Egidys größte Hoffnung war sein König. Sein innigster Wunsch war, mit seinem Könige sprechen zu können. Dieser Wunsch ist durch einen bemerkenswerthen Umstand leider nicht mehr erfüllt worden. Baronin v. Suttner hat nun, nach Egidys Tode, eine Schilderung über eine Audienz entworfen, wie sie möglicherweise hätte verlaufen

---

seiner Kunst die Welt erobern wollte — Virtuos mit der Serviette, statt auf der Amati! . . . Später wurde ich dank meiner Sprachkenntnisse und meines unverwüstlichen Gentlemanthums Erzieher von zwei reichen englischen Knaben, die aus Indien stammten und ein Londoner Colleg besuchten. Und endlich nach manchen Intermezzi, nahm ich meine letzte Stellung als Gesellschafter und Vorleser bei dem geistreichen, blonden Lord Dudley an.

„Während eines Winteraufenthaltes in Nizza, als ich meinen gütigen Herrn an meinem Arme die Promenade des Anglais entlang führte, sah mich Clothilde, die mich zunächst für einen jungen Lord hielt, als sie mir ihre Huld zuwandte. Und diese Huld war durabel genug, um nach erfolgter Aufklärung vorzuhalten, aber von da an ergriff sie die Initiative, wie es einer so umschwärmten, reichen Wittwe einem armen, abhängigen Schlucker gegenüber zukommt. Sie geruhte sogar, uns nach Cannes nachzureisen . . .“ mit mokantem Lächeln zuckt er die Achseln. . .

„Leider fühlte ich mich nicht zum höheren Bedienten geboren“ — immer mehr verfällt er in jene oberflächliche Manier, mit der man eine Anekdote zum besten giebt — „das Herrengefühl, das mir unpraktischerweise nicht mit dem Können abhanden gekommen war, machte mir meine Stellung unerträglich. Dazu das beständige Drängen meiner ernüchterten Gönner, die mir dereinst im Glauben an mein Talent, die Mittel zu Unterhalt und Studium gegeben und jetzt energisch das Kapital mit Zinsen zurückforderten. Achttausend Mark! — ich nannte nicht soviel Groschen mein Eigen. Allein, um diese entsetzliche, widersinnige Schuld loszuwerden, hätte ich Clothilde geheirathet — abgesehen von all den andern Vortheilen, die mir ihre Hand erschloß. Wer im Leben seine Enttäuschungen nicht mit neuen Erfolgen heilen kann, der muß doppelt und dreifach genießen, um sich durch Zerstreuungen das Vergessen zu erkaufen. Life is intoxication.“

Diese skrupellose Weltanschauung kann er so hinsprechen, ohne zu erröthen? . . . Diese pflichtenlose Genußtheorie mit einem herausfordernden Lächeln begleiten? — Fühlte er denn ihren stummen Protest und ihre steigende Entrüstung nicht? „Life is intoxication“, wiederholt sie in lodernder Empörung. „Nein! Leben ist Pflichterfüllung.“

Da lacht er sie spöttisch aus. „O, hehre Priesterin der Askese und heiligen Entsagung Zwischen uns gähnt ein Abgrund, aber“ — wie anbetend legt er die Fingerspitzen zusammen — „man muß auch Andersgläubige gelten lassen. Doch Sie sind intolerant geworden, Fräulein Haidheim, wie alle Fanatiker. — Komm, Margot.“

Mit großen, erschrockenen Augen hat das Kind bei dem ungewohnten Befehlshaberton von einem zum anderen gesehen. „Bist du böse, Papa?“ und aufstehend schmiegt es sich an ihn.

„Auf dich nicht, Liebling.“ Die schlanken Männerhände zittern, als sie der Kleinen den Mantel wieder zuknöpfen. „Sage Adieu.“

Gehorsam streckt sie Gerda ihre Hand hin; verschüchtert, ohne die frühere Zutraulichkeit. Ahnt die Kinderseele, daß ihrem Vater das fremde, blasse Mädchen sehr weh gethan? . . .

Meritt verneigt sich förmlich — die einstigen Jugendfreunde reichen sich nicht die Hände. Sie sind fertig mit einander, für immer. —

Vater und Kind sind gegangen. Das Mädchen aber steht noch immer an dem runden Mitteltisch und starrt mit leeren, glanzlosen Augen vor sich hin . . . Da fällt ihr Blick auf den Stuhl am Fenster. Zwischen den vielen Maiblumen liegt etwas Fremdes . . . mechanisch geht sie darauf zu — ein vergessener Kinderhandschuh! Sie streicht sich damit übers Gesicht, immer wieder, als hielte sie die weiche Kinderhand selbst. Wie viel glücklicher Erik ist als sie — er hat ja diesen Liebling seines Herzens! — Trotz und Härte schwinden. „Erik!“ — jammert sie auf und kniet vor den vielen Maiblumen nieder, für die sie ihm nicht einmal gedankt hat; irre an ihm — irre an sich selbst. Denn sie haßt ja das fortwährende Entsagen des Lebens, das sie ihm predigt, wie einen Fluch, der auf ihr lastet. Ihre ganze, unterdrückte Natur schrie dürstend nach Liebe . . . Glück . . . Freude . . .

(Fortsetzung folgt.)

können. Diese Schilderung wurde im gestrigen Edidy-Abend vorgelesen und besprochen.

▽ [Verband deutscher Handlungsgehilfen, Leipzig.] Weit über 100 Personen unternahmen mit dem hiesigen kaufmännischen Verein „Hansa", Kreisverein des obigen Vereins, einen Ausflug per Bahn nach Oliva und von dort zu Fuß nach Schwabenthal. Gemeinsame Kaffeetafel, Begrüßungsansprache, Preislauf für Damen und Herren, Promenade durch den Wald, Rundspiele und die reizenden Verbandskarten trugen zur Unterhaltung viel bei. Abends folgte eine gesellige Vereinigung im Gewerbehause.

A. [Der Verein für Gesundheitspflege] machte am Sonntag seinen Sommerausflug nach Pr. Stargard, welcher allen Theilnehmern und Theilnehmerinnen viel Belehrung und Vergnügen bot. Das erste Ziel war zunächst die Provinzial-Irrenanstalt Conradstein, welche seit etwa vier Jahren auf einem Gute von 1368 Morgen erbaut worden ist. Der Herr Director Medizinalrath Dr. Krömer und einer der Herren Aerzte übernahmen in freundlicher Weise die Führung durch die Anstalt mit eingehender Erklärung, soweit dies in der kurzen Zeit möglich war. Die Anstalt ist im Pavillonsystem, das immer mehr den Kasernenstil verdrängt, auf 83 Morgen erbaut worden. Etwa 750 Kranke und im ganzen etwa 900 Personen werden hier beherbergt und verpflegt. Im nächsten Frühjahre werden weitere sechs Pavillons erbaut, so daß die Anstalt, dem dringendsten Bedürfnisse Rechnung tragend, 1000 Kranke aufnehmen kann. Leider wird auch diese Zahl nicht genügen, denn Alkohol und sociales Elend verursachen ein immer weiteres Umsichgreifen des Wahnsinnes. Es ist aber jede weitere Ausdehnungsmöglichkeit der Anstalt, die auf freiem Felde und am Walde liegt, vorhanden. Die Einrichtung der Anstalt, nach den Angaben des Herrn Directors gemacht, sind überaus durchdachte und moderne. Alle Hilfsmittel unserer Zeit sind in Anspruch genommen. Vier Dampfkessel sind für die Dampfheizung und drei für die Erzeugung der Elektricität für Licht und Kraft vorhanden. Die elektrische Kraft ist überall verwendet, besonders bemerkenswerth auch in der Waschanstalt. Mit elektrischer Kraft wird gewaschen, durch eine Centrifuge die Wäsche „ausgewunden", in einem besonderen Trockenapparat binnen einer Stunde getrocknet, mit Elektricität geplättet u. s. w. Küche und alle Wirthschaftsräume sind hoch, hell und luftig. Ueberall herrscht die größte Ordnung und Reinlichkeit. Weithin sichtbar ist der Wasserthurm. Artesische Brunnen liefern das Wasser, welches durch eine Enteisenungsanlage verwendbar gemacht wird. Eine Canalisation bringt alle Abfälle auf ein Rieselfeld. Das Gut, welches von der Anstalt getrennt liegt, erfreut sich ebenfalls einer guten Bewirthschaftung und liefert jährlich etwa 10 000 Mk. Reinertrag ab. Alle Producte werden zum Marktpreise an die Anstalt geliefert. Die Anstalt steht im Etat mit 350 000 Mk. Die Hälfte davon wird durch die Anstalt selbst und das Gut aufgebracht. Die Pension beträgt für die 1. Klasse 1500 Mk., für die 2. Klasse 750 Mk., für die 3. Klasse 300 Mk., für Ortsarme 210 Mk. Außerdem giebt es Ermäßigungen in den verschiedenen Klassen. Der durchschnittliche Unterhalt einer Person der Anstalt beträgt mit Allem rund 400 Mk. Ebenso vorzüglich wie die äußere Einrichtung der Anstalt ist auch die Behandlung und Verpflegung der unglücklichen Kranken. Wie ein Hexenmärchen kommt es einem vor, wenn man hört, wie früher diese Unglücklichen behandelt wurden und wie jetzt. Zwangsjacke und ähnliche Vorrichtungen sind hier etwas völlig Unbekanntes. Prügel und Folter sind abgelöst worden durch Menschenliebe, Freiheit und Vertrauen. Und diese Tugenden, bei gesunden Menschen längst glänzend bewährt, wenn leider auch nicht immer angewandt, sie feiern auch in der modernen Irrenbehandlung ihre Triumphe. Die Kranken sind ruhig und friedlich, und wo Ausnahmen vorkommen, werden zur Heilung (nicht Bestrafung) stundenweise Bäder und völlige Ruhe in einer schönen, luftigen und hellen Einzelzelle verordnet. Luft, Licht und freundliche Umgebung ist in der Anstalt ein Hauptmedicament. Obwohl Kranke in den Betten lagen, merkte man nichts von Krankenstubenluft. Die hohen Fenster, welche an sich schon gegenüberliegen, werden geöffnet und Luftzug weht durch die Säle und die Gesichtszüge der Kranken sind zufriedene. Außer dieser Anstaltsverpflegung hat man in zwei Männer- und einer Frauenstation Colonialverpflegung, d. h. die Kranken werden von einem Wärter vollständig mit landwirthschaftlichen Arbeiten beschäftigt. Die ganze Schweinezucht, die Molkerei und das Rieselfeld werden von Kranken besorgt. So viel in kurzen Zügen über diese vortreffliche Anstalt unserer Provinz. Ueber Allem weht der Geist des Leiters: Menschenliebe, Einsicht, Festigkeit!

Die Zeit drängte und so mußten wir uns von der Anstalt verabschieden, um nach der städtischen Gasanstalt und dem Wasserwerk zu fahren. Herr Bürgermeister Gambke empfing uns hier freundlichst und übernahm die Führung. Die Stadt hat eine ganze Besitzung von 300 Morgen für 110 000 Mk. angekauft und hier die Werke errichtet, die zum 1. Juli abgenommen werden sollen. Darauf wurde nach dem Schützenhaus aufgebrochen, um hier das Mittag einzunehmen. Herr Sanitätsrath Wendt aus Pr. Stargard begrüßte die Erschienenen, welche aus verschiedenen Stätten zusammengekommen waren, und Herr Regierungs-Medizinalrath Dr. Bornträger dankte humorvoll den Stargarder und Konradsteiner Herrschaften. Alsdann wurde nach der Försterei Theresienhain am Zdunner See, dem Frhrn. v. Paleske-Swaroschin gehörig, gefahren, wo die schöne Aussicht genossen und die natürlichen Springquellen in Augenschein genommen wurden. — Abends erfolgte die Abfahrt nach Swaroschin und Weiterfahrt in die Heimath. Die Ausflügler trennten sich mit dem frohen Gefühle, einen genußreichen Sonntag verlebt zu haben.

* [Bildungsverein.] Eine gestern Abend abgehaltene, allerdings nur schwach besuchte General-Versammlung des hiesigen allgemeinen Bildungsvereins beschloß einstimmig, auf Grund der Bestimmungen des Bürgerlichen Gesetzbuches die Eintragung des Vereins beim hiesigen Amtsgericht zu beantragen, um dadurch für den Verein die Rechte der juristischen Person zu erwerben. Der Verein besitzt seit über 25 Jahren ein eigenes Grundstück, auf dem er sich sein Versammlungshaus erbaut hat, das bisher auf die Namen zweier Mitglieder eingetragen war. Die Bestimmungen des seit dem 1. Januar d. Js. geltenden Bürgerlichen Gesetzbuches ermöglichen ohne wesentliche Beeinträchtigung der Vereinszwecke die Erlangung der vollen Rechtsfähigkeit und somit auch die Uebernahme des juristischen Eigenthums an dem Grundstück auf den Verein. Ein zu diesem Zweck vom Vorstande vorgelegter neuer Statuten-Entwurf soll nach juristischer Begutachtung demnächst einer neuen Generalversammlung empfohlen werden.

-r. [Schuhmacher-Versammlung.] Im Saale des Herrn Steppuhn tagte gestern Abend eine von ca. 60 Personen besuchte Schuhmacher-Versammlung. Als Redner trat Herr Blaffert aus Königsberg auf. Derselbe führte in seinem Vortrage aus, daß die Lage der Schuhmacher eine besonders schlechte sei. Der Grund liege darin, daß im Schuhmacher-Gewerbe die Maschinen sehr vervollkommnet seien. Dies führe zum Untergange des Kleinbetriebes. Die Schuhmacher müßten damit rechnen und darauf Bedacht nehmen, ihre Lage zu verbessern. Geschehen könne das nur dadurch, daß sich die Schuhmacher organisirten. Zum Schluß empfahl der Redner, sich dem Verbande deutscher Schuhmacher anzuschließen. Nach einer kurzen Discussion wurde eine Resolution in diesem Sinne angenommen.

□ [Dienstjubiläum.] Der Schlossermeister in der hiesigen königl. Artillerie-Werkstatt Hermann Feldtkeller begeht am 12. Juli d. J. sein 25jähriges Dienstjubiläum. Derselbe trat am 12. Juli 1875 als Schlosser in die königl. Artillerie-Werkstatt hierselbst ein und wurde vor mehreren Jahren, nachdem die Stelle durch den Tod des Obermeisters Stolle, welchen Herr Feldtkeller während der langen Krankheit vertrat, zum Schlossermeister ernannt. Die ihm unterstellten ca. 200 Schlosser der Werkstatt gedenken den Ehrentag ihres Meisters durch eine größere Festlichkeit zu begehen.

* [Elementarlehrer-Wittwen- und Waisenkasse.] In den Kreisen Briesen, Deutsch-Krone, Löbau, Marienwerder, Schlochau, Schwetz, Strasburg, Thorn und Tuchel sind in Folge der neuen gesetzlichen Bestimmung über Relictenversorgung sämmtliche Mitglieder aus der Elementarlehrer-Wittwen- und Waisenkasse ausgeschieden. Die Regierung zu Marienwerder hat daher die für diese Bezirke gebildeten Kreisvorstände aufgelöst.

⊙ [Ein Verein für naturgemäße Lebens- und Heilweise „Hygieia"] wurde am Sonnabend im Gewerbehause neu begründet. Herr Zahnarzt Ahrenfeldt hatte zu diesem Zweck eine Versammlung einberufen und eröffnete dieselbe ungefähr mit folgenden Worten: Es ist eine leider nicht wegzuleugnende Thatsache, daß die heute lebende Menschheit an körperlicher Kraft und Gesundheit immer mehr zurückgeht, ja daß sie in Folge ihrer verkehrten und jeglichem Naturgesetz hohnsprechenden Lebensweise oft schon in frühester Jugend schnell dahinraffenden Krankheiten oder schleichendem Siechthum anheimfällt. Ein Blick auf die jetzige Generation, auf ihre äußere Gestalt und ihre Haltung läßt uns nur zu deutlich erkennen, wie wenig kerngesunde Menschen es giebt, wie vielmehr die Nervosität, die alles beherrschende Krankheit unseres Zeitalters, die Menschen zum Spielball ihrer zügellosen Leidenschaften macht. Sorgen wir für einen kräftigen und widerstandsfähigen Körper, dann haben wir uns eine Wohnung geschaffen, in der auch unser Geist und Herz, unser Sinnen und Trachten, kurzum unsere Seele sich immer mehr vervollkommnen und veredeln wird. Um eine solche Hülle für unsere Seele zu erlangen, müssen wir aber vor allen Dingen eine vernünftige und maßvolle, d. h. naturgemäße Lebensweise führen; und was wir hierunter zu verstehen haben, uns darüber zu belehren, soll die Hauptaufgabe des neu zu gründenden Vereins bilden. Durch Lehre und Beispiel wollen wir darnach streben, Gesundheit an Leib und Seele zu erhalten, damit unser Körper von Krankheiten möglichst verschont bleibe. Sollten wir aber trotz aller Vorbeugungsmaßregeln dennoch von Krankheiten heimgesucht werden, dann wollen wir auf naturgemäßem Wege, d. h. mit natürlichen Heilfactoren wie Licht, Luft, Wasser, Diät und Bewegung, unseren siechen Körper wieder zur Herstellung bringen lassen. Und wenn wir schließlich noch für weiteste Verbreitung unserer Bestrebungen in allen Schichten der Bevölkerung sorgen, dann haben wir nach Kräften beigetragen zur Erfüllung des großen herrlichen Endziels, das sich unsere Bewegung gestellt hat, zur Verwirklichung unserer Parole: „Gesundheit dem deutschen Volke". — Nach diesen einleitenden Worten wurde zunächst provisorisch zum Vorsitzenden Herr Rector Böse und zum Schriftführer Herr Zahnarzt Ahrenfeldt gewählt. Die Frage des Vorsitzenden, ob die Versammlung einen Verein für naturgemäße Lebens- und Heilwese mit dem Namen „Hygieia" zu gründen willens ist, wird einstimmig mit „Ja" beantwortet, wodurch die Constituirung des Vereins vollzogen ist. Hierauf legte Herr Rector Böse die von ihm aufs sorgfältigste ausgearbeiteten und in verschiedenen Vorbesprechungen durchberathenen Statuten vor, welche fast ohne Debatte einstimmig Annahme finden. Aus den Satzungen interessirt am meisten der Abschnitt II „Zweck und Mittel des Vereins": Der Verein „Hygieia" hat den Zweck, seine Mitglieder zu belehren über Bau und Leben des menschlichen Organismus, über Ursachen und Bedingungen der Gesundheit und Krankheit, über Erhaltung der vorhandenen Gesundheit durch vernünftige und naturgemäße Lebensweise, über Schädigung der Gesundheit durch unvernünftiges und naturwidriges Verhalten und schließlich über Wiederherstellung der gestörten Gesundheit durch Anwendung der natürlichen Heilfactoren und Lebensreize. Die Mittel, durch welche dieser Zweck des Vereins erstrebt wird, sind: Vorträge, Discussionen und Demonstrationen; Uebungen in den ersten Hilfeleistungen bei Verunglückungen, in den richtigen Verrichtungen bei der Krankenpflege und in den Anwendungsformen der physikalisch-diätetischen, d. h. Naturheilmethode. Ferner sollen sich die Mitglieder aller naturwidrigen und die Gesundheit schädigenden Gewohnheiten enthalten, sowie eine den Grundsätzen der Naturheilwissenschaft entsprechende Lebensweise führen. Schließlich wird die Bibliothek und Vereinszeitschriften die Verwirklichung des Vereinszweckes wesentlich unterstützen. — Nach Annahme der Statuten erfolgte die Vorstandswahl, die sich durchweg einstimmig vollzieht. Es wurden gewählt: Herr Rector Böse zum Vorsitzenden, Herr Eisenbahnbetriebs-Secretär Schrötter zu dessen Stellvertreter, Herr Zahnarzt Ahrenfeldt zum Schriftführer, Fräulein C. Brehmer zur Stellvertreterin, Herr Rentier Entz zum Schatzmeister, Herr Kaufmann Voelkner zum Stellvertreter und Herr Bureaudirector Boldt zum Bibliothekar. Der Verein zählt bereits hundert Mitglieder, so daß ein schnelles Wachsthum desselben mit Sicherheit zu erwarten steht. Durch gehobene und einmüthige Stimmung aller Anwesenden verlief die Gründungs-Versammlung in würdevoller und befriedigender Weise.

-r. [Der russische Unterthan] Arbeiter Josef Wischnewski, von dem wir vor kurzem berichteten, daß er sieben Wochen unter der Langebrücke ein elendes Dasein fristete, ist in Folge unserer Mittheilung von der hiesigen Polizei dort in seinem Verstecke ermittelt, hervorgeholt und einstweilen in Haft genommen worden. Augenblicklich befindet er sich im hiesigen Gerichtsgefängniß. Er wird wahrscheinlich nach Rußland zurückbefördert werden. — Die von W. selbst gemachten Angaben über seine frühere Beschäftigung in Kriefkohl und den Grund, weshalb er der Vagabondage sich ergeben habe, über die wir neulich in einer Form berichteten, welche deren geringe Zuverlässigkeit wohl genügend durchblicken ließ, sollen zum Theil sich als unrichtig herausgestellt haben.

-r. [Körperletzung mit nachfolgendem Tode.] Der Arbeiter Paul Beyer hat seine Ehefrau lange Zeit hindurch fürchterlich mißhandelt. Schließlich konnte die Frau die Mißhandlungen nicht länger ertragen und wandte sich, arg zugerichtet, an ihren Stiefbruder, den Maurerlehrling Paul Weiß. Dieser brachte sie bei einem Bekannten in Neuschottland unter. Hier ist die Frau am 14. d. Mts. in Folge von Lungenblutung gestorben. Die Leiche ist auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft beschlagnahmt worden. Beyer wurde heute verhaftet. Gegen ihn liegt der Verdacht vor, sich der Körperverletzung mit nachfolgendem Tode schuldig gemacht zu haben.

-r. [Strafkammer.] Die Frau Caroline Müller in Jarischau verrichtet dort schon seit 13 Jahren Hebammendienste, ohne daß sie dazu amtlicherseits ermächtigt ist. Im Herbst v. J. wurde sie wieder von zwei Arbeiterfrauen zu Hilfe gerufen. In beiden Fällen erhielt sie für ihre Hilfeleistung je eine Mark. Dadurch, daß sie Geld annahm, soll sich Frau M. eines Gewerbevergehens schuldig gemacht haben. Das Schöffengericht hat dafür auf eine Geldstrafe von 15 Mk. erkannt. Gegen dieses Urtheil legte die Verurtheilte Berufung ein. Vor der Strafkammer wurde festgestellt, daß es in dem einen Fall wegen Mangels an Zeit nicht möglich war, die richtige Hebamme, die eine Viertelstunde von Jarischau entfernt wohnt, hinzu zu ziehen und in dem andern kein Fuhrwerk zu haben war, um die Hebamme zu holen. Frau M. hat beide Mal je eine Nacht bei den kranken Frauen zugebracht und dafür, wie erwähnt, 1 Mk. erhalten, ohne daß sie eine Bezahlung verlangt hat. Der Vorsitzende der Strafkammer redete der Angeklagten zu, die Berufung zurück zu nehmen, da das Gesetz nun einmal die Bestrafung vorschreibe. Um Kosten zu sparen, that die Angeklagte dies auch.

[Polizeibericht für den 19. Juni 1900.] Verhaftet: 9 Personen, darunter 2 Personen wegen Diebstahls, 1 Person wegen Bedrohung, 2 Bettler, 2 Obdachlose. — Gefunden: 1 Infanterie-Feldmütze, am 5. Juni cr. 1 zerbrochenes Pince-nez in Nickelfassung, abzuholen aus dem Fundbureau der königl. Polizei-Direction. Am 12. Mai cr. 1 Portemonnaie mit 35 Pf., abzuholen vom Schutzmann Herrn Weigle, Fleischergasse Nr. 37. Die Empfangsberechtigten werden hierdurch aufgefordert, sich zur Geltendmachung ihrer Rechte innerhalb eines Jahres im Fundbureau der königl. Polizei-Direction zu melden. — Verloren: Am 16. Juni cr. 1 schwarzseidener Regenschirm mit Naturkrücke, abzugeben im Fundbureau der kgl. Polizei-Direction.

Aus den Provinzen.

± Neuteich, 18. Juni. Heute Mittag brach in dem im vorigen Jahr nach einem Brande neuerbauten Stalle des Gutsbesitzers Schrödter in Tannsee Feuer aus, das diesen, sowie Scheune, Stall und Speicher des Gutsbesitzers Störmer in Asche legte. Eine größere Quantität Weizen, ein fettes Schwein und viel Geflügel ist mitverbrannt.

* Elbing, 18. Juni. Das Schwurgericht verurtheilte heute das Dienstmädchen Szcerbowski aus Dt. Eylau wegen Mordversuchs an ihrem eigenen Kinde (sie hatte Salzsäure der Milch beigemischt) zu 4 Jahren Zuchthaus.

Elbing, 19. Juni. Mit einer Geldstrafe von über einer halben Million Mark wurde im Frühjahr 1899 der ehemalige Besitzer der Elbinger Dampfmühle, Namens Albert Meyer, von der königlichen Provinzial-Steuerdirection in Danzig bedacht, weil er den Staat um große Zollbeträge geschädigt haben soll. Die Steuerbehörde hatte von dem Sachverhalt Kenntniß aus dem sog. Schuchtermehlprozeß erlangt, in dem Meyer am 15. Dezember 1897 wegen Nahrungsmittelfälschung zu zwei Wochen Gefängniß und 1000 Mk. Geldstrafe verurtheilt wurde. Die Steuerbehörde stellte fest, daß Meyer große Posten russischen Transitroggen steuerfrei eingeführt hatte, der nur vermahlen werden durfte und dann sofort wieder ins Ausland gehen mußte. Die Zollhinterziehungen wurden damals auf rund 65 000 Mk. ermittelt, die Strafe auf den vierfachen Betrag festgesetzt und außerdem die Beschlagnahme des geschmuggelten Roggens (200 000 Mk.) bezw. Werthersatz verfügt, so daß Meyer 65 000+260 000+200 000=525 000 Mk. zu zahlen hatte. Gegen diese Entscheidung der Provinzial-Steuer-Direction zu Danzig stand dem Verurtheilten der Rechtsweg bei den ordentlichen Gerichten oder Beschwerde im Verwaltungswege offen. Da bei den ordentlichen Gerichten die Aussichten auf Ermäßigung des Betrages gering waren, entschied sich Meyer für den Verwaltungsweg. Besonders stützte er sich darauf, daß das von ihm geübte Verfahren in allen Mühlen im Gebrauch ist bezw. war, und daß eine große Königsberger Mühle bei einem ähnlichen Vorfall ganz frei ausging. Der Finanzminister ließ die Sache nochmals eingehend untersuchen. Nach langer, mühevoller Arbeit wurden ihm, wie heute die „Elb. Z." berichtet, vom hiesigen Hauptsteueramt mehrere ausführlich begründete Vorschläge zugestellt, die milder lauten als der erste Strafbescheid. Das Urtheil des Ministers liegt noch nicht vor. Von ihm wird es abhängen, ob das Strafmandat über 500 000 Mk. in Kraft oder an seine Stelle einer der neuen Vorschläge tritt.

Schlochau, 16. Juni. In der aus Anlaß des letzten großen Krawalls erhobenen Anklagesache wegen Landfriedensbruch fanden hier heute die ersten Vernehmungen vor dem Amtsrichter Richter statt. Es waren über 40 Personen, Angeklagte und Zeugen, vorgeladen. Ueber das Ergebniß der Untersuchung ist noch nichts bekannt. Bezeichnend ist es jedoch, daß die bei allen bisherigen Unruhen und Ausschreitungen als Matadore bekannten Männer unmittelbar nach dem Termin lärmend die Straßen durchzogen, die jüdischen Bürger vor ihren Wohnungen insultirten und laute Hepp-Hepp-Rufe ausstießen, während sie sich in den letzten 14 Tagen nach dem Krawall aus Furcht vor einer exemplarischen Strafe auffallend ruhig verhalten hatten. — Es ist unglaublich, wie die Demoralisation der Massen in Folge der antisemitischen Hetze der letzten Monate vorwärts schreitet. Man darf es heute nicht mehr wagen, die Leute auf ihr Unrecht und das Strafbare ihrer Handlung hinzuweisen, wenn man sich nicht den gröblichsten Beleidigungen und sogar thätlichen Angriffen aussetzen will. Der Respect gegen die Gesetze und gegen die über ihre Befolgung wachenden Beamten ist in unserer Bevölkerung durch die hetzerischen Angriffe und Verdächtigungen gegen Behörden fast vollständig zerstört worden, und daran betheiligt sich besonders lebhaft die Presse, von welcher man bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit lange Klagelieder über die Verrohung der Jugend und den sittlichen Niedergang des Volkes zu hören gewohnt ist.

Köslin, 18. Juni. Vor dem Schwurgericht wurde heute Strafsache erledigt, welche mit Rücksicht auf die den höheren Kreisen angehörenden Betheiligten gewisses Aufsehen erregt hat. Der Kaufmann Philipp Arndt hier war nämlich wegen wissentlichen Meineides angeklagt, den er in der Prozeßsache mit dem inzwischen nach Berlin verzogenen Kaufmann Moritz Löper geleistet haben soll. Beide standen nämlich seit Jahren in Geschäftsverbindungen und namentlich A. lieh des öfteren von L. auf Wechsel Geld. Als er im Jahre 1895 sich übervortheilt glaubte, gab A. diesen Geldverkehr auf und nachdem hernach L. einen vom 11. Mai 1895 datirten Wechsel über 2000 Mk. gegen die Masse des inzwischen in Concurs gerathenen A. einklagte, beschwor dieser, als Zeuge vernommen, am 11. April v. Js. vor dem hiesigen Amtsgericht: „Ich habe nach dem 1. Mai 1895 von L. kein Darlehn von 2000 Mk. und ihm auch keinen Wechsel über diesen Betrag übergeben." Die Urtheile des Landgerichts hier und des Oberlandesgerichts in Stettin, welche dem L.'schen Klageantrage gemäß ausfielen, wurden vom Reichsgericht aufgehoben, und da entweder ein Meineid des A. oder eine Fälschung des Wechsels durch Hinzufügung einer „1" beim 1. Mai, wie A. behauptete, vorlag, die Acten der Staatsanwaltschaft übergeben, worauf das vorliegende Strafverfahren eingeleitet worden ist, nachdem namentlich der Gerichtschemiker Dr. Jeserich-Berlin bekundet hatte, daß eine Fälschung des Wechsels in dieser Beziehung nicht stattgefunden habe, wobei dieser Sachverständige auch heute verblieb. Die langwierige Beweisaufnahme drehte sich hauptsächlich um die Geschäftsführung des L. und sie fiel für diesen niederschmetternd aus. Nicht nur die Fälschung einer Bürgschaftsschuld über 9300 Mk. um 10 000 Mk. auf 19 000 Mk. und eine Depotunterschlagung von 10 000 Mk. u. a. m. wurden aufgedeckt, sondern die Verhandlung zeigte recht drastisch, daß L. durchaus kein zuverlässiger Geschäftsmann gewesen ist, der namentlich heute mit seinem Eide, gelinde gesagt, sehr unvorsichtig umging. Was vermuthet werden konnte, trat denn auch ein, A. wurde freigesprochen und L. wegen Verdachts der gedachten strafbaren Handlungen gleich in Haft genommen. — Dieser war übrigens vor einigen Jahren mit Hinterlassung bedeutender Schulden von hier flüchtig geworden, steckbrieflich verfolgt und daraufhin freiwillig zurückgekehrt. Wegen mangelnden Beweises konnte eine Verurtheilung nicht erfolgen, seine Gläubiger haben aber nur 20 Proc. ihrer Forderungen erhalten. Der A.'sche Concurs schwebt noch.

* [Ein Eisenbahnunfall], der ohne ernste Gefährdung von Menschenleben nur einen erheblichen Materialschaden herbeiführte, ereignete sich in Allenstein Sonntag Nachts. Ein Zug wurde kurz vor seinem Eintreffen in den Allensteiner Hauptbahnhof, nachdem er bereits die Durchfahrt unter der Verlängerung der Jakobstraße passirt hatte, von einer rangirenden Maschine in der Seite getroffen. Die beiden zunächst von den Puffern getroffenen niedrigen Wagen kamen ziemlich glimpflich davon, während den beiden nächsten die Seitenwandungen arg zersplittert wurden. Von Reisenden, die sich in dem nur sehr schwach besetzten Zuge befanden, ist ein Kaufmann aus Wormditt leicht verletzt, während ein Soldat nur leichte Abschürfungen erlitt.

Ortelsburg, 18. Juni. In Erben sind am 15. d. Mts. sechs Wohnhäuser und verschiedene Wirthschaftsgebäude eingeäschert worden.

% Schivelbein, 16. Juni. In der benachbarten königl. Forst Klanzig wurde heute der Förster Fritze erschossen aufgefunden. Ob Wilddiebe das Verbrechen begangen haben oder ob Selbstmord vorliegt, steht noch nicht fest. Die Leiche wurde heute gerichtlich secirt.

Die Aufsichtsräthe und Directoren der National-Hypotheken-Credit-Gesellschaft vor Gericht.

VI.

Stettin, 16. Juni. In der heutigen Sitzung wird die Vernehmung des Sachverständigen, Oekonomieraths Borrmann fortgesetzt. Dieser bemerkt auf Befragen: Die Taxvorschriften der Gesellschaft, die von der Zeit ihrer Gründung her datiren, entsprachen nicht mehr den Zeitverhältnissen. Angekl. v. Blumenthal: Er habe die vollständig veraltete, von Herrn v. Borcke vor 25 Jahren ausgearbeitete Taxvorschrift, die lediglich für ländliche Beleihungen berechnet war, nicht beobachten können. Es sei auch damals eine neue Taxvorschrift in der Ausarbeitung gewesen, die von der Regierung genehmigt werden sollte, diese sei aber nicht zu Stande gekommen. Es erscheint hierauf als Zeuge Rentier Dahlke: Er sei von der Gründung der Gesellschaft bis 1895 Mitglied des Aufsichtsraths gewesen. Er sei ausgeschieden, weil es bei der Regierung Mißfallen erregte, daß er Mitglied des Aufsichtsraths derjenigen Gesellschaft sei, deren Director sein Schwager Thym war. Daß mehr Pfandbriefe in Umlauf waren, als durch Hypotheken Deckung vorhanden war, sei dem Zeugen nicht bekannt gewesen. Ob die Bücher bis in den Januar hinein aufgelassen wurden, wisse er auch nicht. Er würde aber darin nichts Bedenkliches sehen, zumal doch die Zinsen nicht pünktlich eingehen. Angekl. Graf Arnim: Ich stelle an den Herrn Zeugen die ausdrückliche Frage, ob im Aufsichtsrath jemals ein Beschluß gefaßt wurde, der nicht protocollirt wurde, um ihn vor dem Staatscommissar zu verheimlichen? Zeuge: Niemals. Es erscheint hierauf als Zeuge Regierungsrath Hobrecht. Dieser bekundet: Er sei 1892 zum Staatscommissar für die National-Hypotheken-Credit-Gesellschaft ernannt worden. Es sei der Regierung bekannt gewesen, daß für die von der Gesellschaft in Umlauf befindlichen Pfandbriefe nicht vollständige Deckung vorhanden war. Es sei jedoch angenommen worden, daß dieser Zustand durch den allgemeinen Niedergang der Landwirthschaft verschuldet war. Es bestand die Hoffnung, daß die Verhältnisse der Genossenschaft sich allmählich wieder bessern würden. Der Minister habe es gebilligt, daß vorübergehend Baugeldhypotheken als Deckung benutzt wurden, zumal dies damals das einzige Geschäft war, das Geld brachte. Man wollte daher der Gesellschaft die Baugeldverleihung nicht untersagen. Ueber die Vertheilung der Amortisationsrate sei vielfach gesprochen und wiederholt betont worden, daß die Bewilligung eines Disconts erforderlich sei. Die Regierung hatte erfahren, daß das Aufsichtsrathsmitglied Dahlke ein Schwager des Directors Thym war. Da nun gegen Thym, der als der geistig Bedeutendste im Directorium galt, ein gewisses Mißtrauen vorhanden war, seine Entfernung aber, da er auf Lebenszeit angestellt war, nur mit großen Opfern bewerkstelligt werden konnte, so wurde Herrn Dahlke nahe gelegt, aus dem Aufsichtsrath auszuscheiden. Präs.: Worauf gründete sich das Mißtrauen gegen Thym? Zeuge: Es waren gegen Thym Gerüchte im Umlauf, die dahin gingen, daß dieser seinen Privatvortheil wahrnehme. Es waren außerdem verschiedene Denunciationen gegen Thym eingegangen. Präs.: Sind auf Grund dieser Gerüchte und Denunciationen Ermittelungen angestellt worden? Zeuge: Die Denunciationen waren so allgemein, daß sie zur Anstellung von Ermittelungen keine Handhabe boten. Angeklagter v. Blumenthal: Ist dem Herrn Regierungsrath über mich etwas Ungünstiges bekannt geworden? Zeuge: Das kann ich von keinem der Herren sagen, da ich zu denselben keine gesellschaftlichen Beziehungen gehabt habe. Es gelangen hierauf noch einige Schreiben des Regierungs-Präsidenten an den Grafen Arnim zur Verlesung. Es erscheint hierauf als Zeuge Ministerialdirector Geh. Ober-Regierungsrath Dr. Hermes (Berlin) vom landwirthschaftlichen Ministerium. Dieser bekundet: Er sei seit 1884 Referent, seit 1895 Correferent für die National-Hypotheken-Credit-Gesellschaft im landwirthschaftlichen Ministerium. Die Gesellschaft habe von Anfang an mit Schwierigkeiten zu kämpfen gehabt. Es sei eine Reihe von Monitis eingegangen. Die Gesellschaft habe zunächst die gesetzlichen Bestimmungen bei den Beleihungen nicht inne gehalten. Für die umlaufenden Pfandbriefe sei nicht volle Deckung vorhanden gewesen. Es sei das ein vollständig unhaltbarer Zustand. Ein Institut, daß für seine ausgegebenen Pfandbriefe keine genügende Deckung habe, biete der Oeffentlichkeit keine Garantie. Es sei daher jetzt durch Reichsgesetz einem solchen Zustande ein Riegel vorgeschoben. Die Verwaltung der National-Hypotheken-Credit-Gesellschaft sei nicht gedrängt worden, diesen Zustand zu beseitigen, da sonst der Zusammenbruch der Gesellschaft unausbleiblich gewesen wäre. Im Jahre 1897 sei seitens des Ministeriums eine Dividendensperre erfolgt und bestimmt worden, daß ohne Genehmigung des Ministeriums eine Dividendenzahlung nicht mehr erfolgen dürfe. Es sei zu tadeln gewesen, daß die Gesellschaft die erworbenen Grundstücke nicht wieder so schnell als möglich verkaufte. Die Verwaltung habe allerdings auch eingewendet, daß nicht geeignete Käufer vorhanden waren und daß der Verkauf sich nur mit Verlust hätte bewerkstelligen lassen. Er (Ministerialdirector) sei aber der Meinung, daß es besser sei, ein Grundstück mit Verlust zu verkaufen, als das Geschäft auf die lange Bank zu schieben. Es wurden schließlich verschiedene Sanirungspläne vorgeschlagen und die preußische Central-Boden-Creditanstalt mit der Erstattung eines Gutachtens, bezw. Vorlegung eines Sanirungsplanes vom Ministerium beauftragt. Selbstverständlich konnte der von dieser Bank entworfene Sanirungsplan, wonach dieselbe nur die guten Hypotheken übernehmen und die minderguten der Gesellschaft überlassen wollte, nicht acceptirt werden.

Stettin, 18. Juni. Es wird heute zunächst Geheimer Ober-Regierungsrath Bredow als Zeuge aufgerufen. Dieser bekundet: Im November 1895 sei er als Staatscommissar mit der Beaufsichtigung der National-Hypotheken-Credit-Gesellschaft beauftragt worden. Von dem Regierungspräsidenten v. Sommerfeld sei ihm gesagt worden: Die Lage der Gesellschaft sei keine gute, diese werde wohl der Regierung noch viel Kummer machen. Man dürfe aber nicht zu scharf vorgehen, um eine allmähliche Gesundung der Gesellschaft nicht unmöglich zu machen. Er sei zunächst mit der Materie noch nicht vollständig vertraut gewesen, habe auch daraus kein Hehl gemacht und den Aufsichtsrathsmitgliedern gesagt: er wolle nicht nur Aufsicht üben, sondern gleichzeitig auch lernen. Er habe die Bilanz von 1895 gegen die früheren nicht für schlecht gefunden. Ganz besonders war die Deckung für die umlaufenden Pfandbriefe bedeutend besser geworden. Es sei ihm allerdings der große Effectenbestand und die hohe Schuldenlast aufgefallen. Als er auf letztere aufmerksam machte, sei ihm gesagt worden, daß doch ein sehr großer Effectenbestand vorhanden sei und daß

auch der Pfandbriefverkauf im verflossenen Jahre ein sehr ..... war. Im Jahre 1896 habe er ein unbestimmtes Gefühl gehabt, daß in der National-Hypotheken-Credit-Gesellschaft nicht Alles in Ordnung sei. Bestimmte Thatsachen hierfür könne er nicht angeben. Es wird alsdann die v. Blumenthal'sche Beschwerdeschrift und auch die des Aufsichtsrathes verlesen.

Kleine Mittheilungen.

[Ueber ein Familiendrama], das sich am Donnerstag auf der Bahnstrecke zwischen Eberswalde und Britz abspielte, wird Folgendes gemeldet: Die Wittwe eines Eisenbahnbeamten stand im Begriffe, sich wieder zu verheirathen, als ihr Bräutigam das Verhältniß löste. Die Frau nahm sich das so zu Herzen, daß sie beschloß, mit ihren drei Kindern im Alter von 8, 9 und 11 Jahren aus dem Leben zu scheiden. Am Donnerstag, Nachmittags um 1,50 Uhr, überfuhr der Personenzug an einem Uebergange kurz hinter Britz eine Frau nebst zwei Kindern. Nachdem der Zug zum Halten gebracht worden war, wurden die Kinder, buchstäblich gerädert, als schrecklich verstümmelte Leichen auf dem Bahnkörper gefunden. Die Frau lebte zwar noch, doch hatte sie schwere Verletzungen davongetragen; ein Arm war ihr vollständig vom Körper getrennt und der andere fast zermalmt. Die Unglückliche, welche bewußtlos war, wurde in den Zug gehoben und nach dem Augusta Victoria-Heim in Eberswalde gebracht. Das dritte Kind, welches sich in Begleitung der Mutter befand, war rechtzeitig davongelaufen. Die Frau starb im Laufe der Nacht.

Graz, 14. Juni. Dieser Tage wurde im gräflich Attemsschen Jagdgebiete in Untersteiermark von einem 18jährigen Bauernburschen auf der Höhe des Forstes des Schlosses Windisch-Landsberg ein prächtiger **Königsadler** mit einer Flugweite von 3½ Meter erlegt. Der Bursche schnitt dem Könige der Lüfte die beiden Flügel ab und verschenkte sie. Der Adler selbst wurde von den Freunden des Schützen als Leckerbissen verzehrt. Ob diesen das Mahl gut bekommen, wird nicht gemeldet, wohl aber wird sich der Bursche, dem ein so seltenes Jagdglück zu Theil ward, wegen Wilddiebstahls vor dem Gerichte zu verantworten haben, da er den erlegten Adler dem Jagdherrn hätte übergeben sollen.

Bern, 18. Juni. Das kleine Dorf Wiler im Lötschenthal, Bezirk Raron, wurde in vergangener Nacht **durch eine Feuersbrunst vollständig zerstört.** 200 Menschen sind obdachlos.

Standesamt vom 19. Juni.

Geburten: Arbeiter Max Salke, S. — Schuhmachergeselle Ernst Richmund Richau, T. — Schiffbauer August Sigetti, T. — Kaufmann Hermann Fienbork, S. — Kaufmann Eugen Müller, S. — Arbeiter Alexander Labuda, S. — Kaufmann Heymann Rajnowitz, T. — Speisewirth Hermann Krause, T. — Kutscher Johannes Grochulski, T. — Buchbindermeister Emil Köhn, S. — Arbeiter Johann Weichbrod, S. — Unehelich: 2 S., 1 T.

Aufgebote: Kaufmann Philipp Heinemann und Margarethe Maria Sellowski. — Zimmergeselle Reinhard Waldemar Arthur Krause und Bertha Hedwig Fischer. — Metall- und Eisendreher Ernst Wilhelm Weise und Pauline Hedwig Ahlert. — Bürstenmachergeselle Conrad Max Hermann Bendig und Maria Gurecki. — Sämmtlich hier. — Wagenführer Joseph Drewa hier und Anna Maria Schielke zu Ohra.

Heirathen: Maurergeselle Albert Treber und Bertha Birth. — Arbeiter Eduard Micklei und Julianna Tada, geb. Bigott. — Schuhmachermeister Heinrich Rapoen und Selma Bennewitz, geb. Koschnitzki. — Schlossergeselle Julius Steiniger und Pauline Willm. Sämmtlich hier. — Bäckermeister Emil Muthreich zu Schöneck und Clara Berganski hier.

Todesfälle: T. d. verstorbenen Lohndieners Otto Gayk, 8 M. — Frau Amalie Schwarz, geb. Tulitzki, 77 J. — T. d. Schuhmachermeisters Ludwig Szubert, 11 W. — T. d. königl. Eisenbahn-Locomotivführers August Scheel, 2 J. 6 M. — Erwerbsloser Adolph Moritz Hochmann, 52 J. — Unehel.: 1 S.

Danziger Börse vom 19. Juni.

Weizen wegen erhöhter Forderungen sehr kleiner Verkehr. Bezahlt wurde für inländischen bunt 713 Gr. 142½ M, hellbunt 697 Gr. 140 M, hochbunt 758 Gr. 152 M per Tonne.

Roggen fest. Bezahlt ist inländischer 720 u. 732 Gr. 144 M, polnischer zum Transit 685 Gr. 105 M, russischer zum Transit 711, 717, 720 und 723 Gr. 102½ M. Alles per 714 Gr. per Tonne. — **Gerste** ist gehandelt russische zum Transit große weiß 653 Gr. 111 M, Futter- 102 M per Tonne. — **Hafer** russischer zum Transit 94 M per Tonne bezahlt. — **Erbsen** polnische zum Transit Futter- 106 M per Tonne gehandelt.

Schweinebohnen polnische zum Transit 100 M per Tonne bezahlt. — **Linsen** russischer zum Transit große 155 M, Futter- 85 M per Tonne gehandelt. — **Rübsen** russischer zum Transit Sommer- 208 M per Tonne bezahlt. — **Spörgel** 10 M per 50 Kilogr. gehandelt. — **Weizenkleie** 4,20 M per 50 Kilogr. bezahlt.

Central-Viehhof in Danzig.

Auftrieb vom 19. Juni.

Bullen 60 Stück. 1. Vollfleischige Bullen höchsten Schlachtwerths 30—31 M, 2. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere Bullen 27—28 M, 3. gering genährte Bullen 23—35 M. — Ochsen 35 Stück. 1. vollfleischige ausgemästete Ochsen höchsten Schlachtwerths bis zu 6 Jahren 30—31 M, 2. junge fleischige, nicht ausgemästete Ochsen 28 M, 3. ältere ausgemästete Ochsen 24—25 M, 4. mäßig genährte junge, und gegenährte ältere Ochsen 21—22 M, 5. gering genährte Ochsen jed. Alters — M. — Kühe 76 Stück. 1. vollfleischige ausgemästete Kälber höchsten Schlachtwerths 28—30 M, 2. vollfleischige ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerths bis zu 7 Jahren 27—28 M, 3. ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte Kühe u. Kälber 24—26 M, 4. mäßig genährte Kühe und Kälber 21—23 M, 5. gering genährte Kühe u. Kälber 17—19 M. — Kälber 235 Stück. 1. feinste Mastkälber (Vollmilch-Mast) und beste Saugkälber 37—40 M, 2. mittlere Mastkälber und gute Saugkälber 34—36 M, 3. geringere Saugkälber 30—32 M, 4. ältere gering genährte Kälber (Fresser) — M. — Schafe 132 Stück. 1. Mastlämmer und jüngere Masthammel 26—27 M, 2. ältere Masthammel 22—23 M, 3. mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) — M. — Schweine 767 Stück. 1. vollfleischige Schweine im Alter bis zu 1¼ Jahren 35 M, 2. fleischige Schweine 33—34 M, 3. gering entwickelte Schweine, sowie Sauen und Eber 30 bis 32 M. Ziegen — Stück. Alles pro 100 Pfund lebend Gewicht. Geschäftsgang: schleppend.

Direction des Schlacht- und Viehhofes.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 18. Juni. Wind: W.

Gesegelt: Hoffnung, Sebach, Malmö, Getreide. — Mercur, Pieper, Bremen, Güter. — Hammonia (SD.), Koch, Lulea, leer.

19. Juni.

Im Ankommen: Dampfer „Dora".

Verantwortlicher Redacteur A. Klein in Danzig.
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

Bekanntmachung.

Die Abfuhr der in der diesjährigen Schützzeit im städtischen Radauneloose ausgehobenen **Radauneerde** wird in einem am **25. Juni d. Js., Vormittags 10 Uhr, im Baubureau des Rathhauses stattfindenden Termin** durch den Bausekretär Herrn **Klemm** in folgenden Loosen:

1. von dem Tambour in Petershagen bis zum Petershagener Thore,
2. vom Petershagener Thore bis zur Brücke am Schweizergarten,
3. von der Brücke am Schweizergarten bis zum Wahr'schen Grundstück in Stadtgebiet und
4. von dem Wahr'schen Grundstück bis zur Grenze des städtischen Looses am „Wintmühlchen" in Stadtgebiet

an den **Mindestfordernden** im Wege der öffentlichen Verdingung **vergeben werden.**

Die von jedem Bieter vor Abgabe seines Gebots anzuerkennenden Bedingungen für die Abfuhr pp. liegen in dem Bau-Bureau zur Einsicht aus, werden daselbst auch im Termin bekannt gegeben.

Für jedes Loos ist im Termin und vor Abgabe des Gebots eine Kaution von 50 M bei dem den Termin abhaltenden Beamten zu hinterlegen. (8216

Danzig, den 19. Mai 1900.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die

a) **Abbruchs-, Erd-, Ramm- und Maurerarbeiten,**
b) **Eisenarbeiten und Lieferungen,**
c) **Lieferung der Monierplatten und Macadamisirung des Straßendammes**

zum **Neubau der Brücke am Eimermacherhof** vergeben wir zu a, b und c gesondert in öffentlicher Submission auf Grund der dafür gestellten Bedingungen.

Verschlossene unter **ausdrücklicher Anerkennung** der gegebenen Bedingungen und mit entsprechender Aufschrift versehene Angebote sind bis zum

28. Juni cr., Vormittags 11 Uhr,

im Bau-Bureau des Rathhauses einzureichen, woselbst auch die Bedingungen einzusehen bezw. gegen Erstattung der Copialiengebühr erhältlich sind. (9097

Danzig, den 15. Juni 1900.

Der Magistrat.

Concurs-Auction

in Langfuhr, Hauptstraße Nr. 1 f.

Mittwoch, den 20. Juni d. Js., Vormittags von 9½ Uhr ab, werde ich im Auftrage die Waarenbestände der **Boss**'schen Concursmasse, als:

Porzellan-, Glas-, Emaille- u. Lederwaaren, Lampen, Blumenvasen, Wandbilder, Schreibmaterialien, Bürsten, Nippessachen, Wäsche, Spielwaaren, sowie Haushaltungsgegenstände verschiedener Art u. s. w. u. s. w.

öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung versteigern.

Danzig, den 18. Juni 1900. (9117

Urbanski, Gerichtsvollzieher,
Breitgasse Nr. 38.